

Nie wieder! oder doch nur eine leere Phrase?

Achtzig Jahre nach dem Ende des schrecklichsten Ereignisses der jüngeren Menschheitsgeschichte mit über sechzig Millionen Toten und unzähligen physischen und psychischen Opfern stellt sich mir heute die Frage: hat die Menschheit noch immer nichts dazugelernt? Als Kind der Nachkriegsgeneration erlaube ich mir diese achtzig Jahre noch einmal Revue passieren zu lassen.

Vier Generationen sind in dieser Zeit herangewachsen und jedes Mal waren sie gefordert sich laufend mit Unruhen und Kriegen mit allen seinen Folgen irgendwo auf unserem Erdball auseinanderzusetzen. Wie immer in solchen Auseinandersetzungen waren es rücksichtslose, machtgierige und meist auch geisteskranke Menschen, die die Armut oder auch den Hunger einer notleidenden Bevölkerung für ihre Machenschaften ausnützten. So war es auch vor achtzig Jahren, als ein von seinen Wahnideen getriebener Mensch mit der damals an den Folgen der größten Weltwirtschaftskrise der jüngeren Menschheit leidenden Bevölkerung leichtes Spiel hatte. In dieser Situation werden scheinbar ganz normale Menschen zu Bestien und Fanatikern, die zu allem fähig sein können. Sehr bald wurde damals ein Schuldiger gefunden und aus dem Freund und Nachbarn entwickelte sich sehr rasch ein Feindbild, der für alles Leid verantwortlich ist. Dies galt es zu bekämpfen, selbst auf die Gefahr hin, sein eigenes Leben und die Existenz aufs Spiel zu stellen. Was folgte, war jahrelang Tod und Zerstörung. Diejenigen, die dieses Inferno überlebt hatten, standen wieder vor den Trümmern ihrer Existenz. Viele davon als Invaliden, die noch bis an ihr Lebensende an den schrecklichen Folgen dieses sinnlosen Krieges litten. Behaftet mit dem schrecklichen Vorwurf der Mittäterschaft mussten die Heimkehrer aus Krieg und Gefangenschaft sich daran machen, die zerstörte Heimat wieder aufzubauen. Als Nachkriegskind erlebte ich, wie schwer für unsere Eltern und

Großeltern der Weg zurück in die Normalität war. Aber wir konnten in dieser Zeit auch für unser künftiges Leben sehr viele positive Erfahrungen sammeln. Genügsamkeit und Freude an den kleinen Dingen des Lebens standen für uns Nachkriegskinder ganz oben in der Werteskala. Selbst kleine Geschenke bereiteten uns damals, in heutigen Verhältnissen gesehen, unvorstellbar große Freude. Wir mussten aber auch erleben, wie schwer es oft für die Erwachsenen und Überlebenden des Krieges war, verzeihen zu können. Besonders spürbar waren diese Situationen in unserem Heimatland. Was aus heutiger Sicht undenkbar erscheint, war in den ersten Nachkriegsjahren für viele Familien Alltag. Die zwei Volksgruppen standen sich jahrelang misstrauisch gegenüber und es musste drei Generationen lang mit viel Einfühlungsvermögen daran gearbeitet werden, bis die jetzige Generation davon überzeugt sein kann, dass uns nur Vertrauen aus ganzem Herzen ein friedliches Zusammenleben beschert. Diese Werte zu beschützen und zu pflegen ist Vermächtnis für uns Nachkriegskinder und zugleich Auftrag, unsere Kinder und Enkelkinder in diesem Sinne zu erziehen. Damit das „NIE WIEDER“ nicht nur eine leere Phrase bleibt, ist es aber auch sehr wichtig, das Erinnern nicht außer Acht zu lassen. Denn nur so nehmen wir die Gefahren, die sich seit dem Ende des zweiten Weltkrieges fast ständig in irgendeinen Kontinent unseres Erdballs ereignen, auch in der entsprechenden Sorge wahr. Leider verleitet uns der in den letzten Jahrzehnten erzielte Wohlstand und

scheinbare Frieden in unserer Heimat in Sicherheit zu wiegen. Ja, man ist geneigt, alle katastrophalen Kriege, von denen wir täglich aus den Medien erfahren, aus unserem Alltag zu verdrängen. Gerade deshalb müssen wir in unseren erzieherischen Maßnahmen sowohl als Eltern wie auch als Pädagogen bei unseren Kindern und Enkelkindern stets darauf bedacht nehmen, dass dieser Zustand des Wohlbefindens nicht etwas Selbstverständliches ist. Mehrere Generationen mussten unter großen Entbehrungen sehr lange daraufhin arbeiten und unter großem Verzicht leben, um diesen Wohlstand zu ermöglichen. Gleichzeitig gibt es auch heute Regionen, in denen, nur wenige Flugstunden von uns entfernt, Kinder und Mütter unter unmenschlichen Bedingungen leben, hungern und frieren. Menschen wie Du und Ich, die nichts getan haben, nur zur falschen Zeit und am falschen Ort derzeit leben müssen. Um solche Situationen zu verhindern, muss es für uns alle ein ständiges Arbeiten daran geben, Konflikte bereits im Keim zu ersticken. Dies beginnt bereits im Elternhaus. Im Leben eines heranwachsenden Kindes spielt die Pubertät eine nicht unwesentliche Rolle für das Entstehen interfamilärer Konflikte. Es bedarf oft ein großes Verständnis beider Elternteile für den Jugendlichen, aber auch das Verständnis des Jugendlichen für die Sorge der Eltern. Aufklärende Gespräche sind für beide Seiten sehr erforderlich. Sehr oft führt ein ungelöster Konflikt zum Verlust des sicheren Elternhauses und zum Beginn einer oft problematischen Karriere. Gelingt es uns Eltern

bzw. Erziehungsberechtigten diesen sicher sehr zeitaufwendigen Lebensabschnitt der Kinder gut zu gestalten, wird es in den meisten Fällen, spätestens dann dankend erwähnt, wenn die Kinder selbst in die Elternrolle schlüpfen.

Auch als Großeltern können wir wesentlich zu einer friedlichen Entwicklung unserer Enkelkinder beitragen. Bedingt durch den Wunsch, einen gelebten Wohlstand aufrecht zu erhalten, sind in vielen Familien beide Elternteile zu einer Berufstätigkeit gezwungen. Für manche stehen dann glücklicherweise Großeltern als zeitweiliger Elternersatz zur Ver-

fügung. In dieser Zeit sollen wir nicht nur liebe Omas und Opas sein, sondern es ist auch unsere Erfahrung als Erzieher, wenn notwendig, gefragt. Auch in der sinnvollen Freizeitgestaltung können Großeltern wesentlich dazu beitragen. Man denkt zum Beispiel an die vielen sportlichen Beteiligungen, die neben gesundheitsfördernden auch viel erzieherisch positive Effekte bewirken. Gleichzeitig lernen sich Jugendliche positiv in die Gesellschaft einzugliedern, aber auch Freundschaften und Kameradschaften zu fördern. Nicht immer aber stehen Großeltern zur Verfügung. Hier ist Vater Staat gefordert. Es gilt aus-

reichend Horte und Betreuungseinrichtungen zur Verfügung zu stellen, in denen gut ausgebildete Pädagogen und Betreuer den Kindern und Jugendlichen mit großem Einfühlungsvermögen zur Verfügung stehen.

So wohlbehütet könnten wir unsere Kinder vor den lauernden Gefahren des täglichen Lebens schützen. Aus gereiften Staatsbürgern lässt sich wesentlich leichter ein gesundes Staatsgefüge formen, das in der Zukunft seinen Beitrag für ein friedliches Miteinander auf unserem Erdball leistet

meint **Ihr Dr. Bruno Schmoliner**